



Rheinische Blätter

Donnerstag,



Nro. 38.



den 5. September 1816.

Deutschland.

Wiesbaden, vom 3. September. Am Sonntag, den 1. dieses, hatten wir das Glück, Ihre Durchlauchten den Herzog von Nassau und seine Gemahlin, unser hochverehrtes, allgeliebtes Fürstenpaar, in unsrer Mitte zu sehen. Höchst-dieselben kamen Abends von Biebrich, und fuhren im Schritte, unter dem wiederholten lauten Freudenruf des Volks, durch die herrlich beleuchtete Stadt. Von den Bürgern derselben war eine schöne Ehrenwache zu Pferde gebildet worden, die das erhabene Paar an den Grenzen des Wanns zu empfangen und bis zum Kurssaale zu begleiten die Ehre hatte.

Schon seit mehrern Tagen waren alle Anstalten zu einer schönen Beleuchtung getroffen worden; und was die Liebe und Dankbarkeit eines treuergebenen Volkes erfinden konnte, um seine Gesinnungen auszudrücken, sah man in vielfachen Inschriften, Transparenten und Namenszügen glänzen. Die Beleuchtung war, ohne alle Aufforderung, so allgemein, daß sich auch in dem entlegensten Hause der Stadt nicht leicht ein Fenster ohne Lampen fand. Zu bedauern war, daß die stürmische Witterung die Feier des schönen Tags nicht begünstigte. Indessen störte dies den Genuß der Einwohner wenig, die sich herzlich und offen der ganzen

Freude hingaben, ihren erhabenen Landesvater und die hohe Gefährtin seines Lebens in ihrer Mitte zu sehen.

Welch schönes Los, der geliebte Fürst eines so braven Volkes zu seyn! Und wie glücklich das Volk, das einen solchen Fürsten hat, der ihm im vollen Sinne des Wortes Vater ist!

Ihre Durchlauchten verweilten im Kurssaale bis Mitternacht, wo sich Höchst-dieselben wieder nach Biebrich begaben.

Aus dem Hessischen, vom 15. August. An dem gestrigen Tage hat der größte Theil der hessischen Regimenter nach einem höchsten Befehle seine Garnisonen verändern müssen, und es hat eine allgemeine Verlegung der Truppen Statt gefunden. Diese Veränderung wird von allen Seiten schmerzhaft empfunden. Offiziere und Soldaten hoffen nach kriegeriſchen und sturmvollen Jahren einige Ruhe und Erholung in friedlichen Verhältnissen; besonders hatten die Verheiratheten Einrichtungen zu einem bequemeren und wohlfeilern Leben getroffen; auch die Einwohner der Garnisonsstädte hatten in mancherlei Erwerbsquellen Rücksicht auf Militär genommen, und der Landmann wird in der Erntezeit und da alle Arbeiten wegen des vorhergegangenen schlechten Wetters sich angehäuſt haben, durch die zu stellenden

Kriegsführen hart gedrückt. — Weil es nicht wahrscheinlich ist, daß höhere politische Rücksichten diese Dislokation veranlaßt haben, so ist man des Dafürhaltens, daß solche theils als eine Strafe des Offiziercorps wegen der zu Erhöhung des Gehalts gethanen Schritte, theils als ein Gegenmittel gegen die täglich inniger und vertraulicher werdende Annäherung des Kriegs- und Bürgerstandes zu betrachten sey.

(Deutscher Beobachter.)

Von der Schweizer-Grenze, den 26. August. Oeffentlichen Nachrichten zufolge, herrscht in der Schweiz unter dem eigentlichen Volk aller Kantone eine sehr große Unzufriedenheit mit seinen oligarchischen Regierungen und der Tagsatzung. Es soll sich nach einer Vereinigung mit Deutschland sehnen, dem es durch Stammcharakter, Sinnesart und Sprache auch angehört. Die Schweizer Zeitungen dürfen über die Ereignisse im Innern nichts oder wenig melden, denn sie stehen unter strenger Censur. — In der Rathsstube einer Schweizerstadt, die mit dem Gemälde Tell's, wie er den Apfel vom Kopfe seines Sohnes schießt, geziert ist, wurde vor Kurzem ein Urenkel desselben Tell's, zu fünfzig Stockschlägen, zum Pranger und zu mehrjähriger Kettenstrafe verurtheilt, weil er — Unterschriften zu einem Gesuch gesammelt hatte, durch das er die Freilassung seines gefangenen Vaters bewirken wollte. (Const.)

Schreiben aus Frankfurt, vom 1. September. »In sechs drangvollen Tagen wurden gestern die neuen Rathswahlen, den — in allen Theilen nicht ganz richtig erwogenen — transitörichen Konstitutionsversügungen der transitörichen Dreizehner zufolge, durch das Uebergewicht der, in Masse bestätigten, Einundfünfziger beendet. Auf solche Weise ward nun, wie gerade vor 200 Jahren, zur Zeit der Fetsmilchischen Umwandlung geschah, durch zwanzig auf einmal in den Senat geschobene Mitglieder, Ein Hochedler Rath ziemlich stark regenerirt. Die Katholiken können jetzt sehr zufrieden und ihr Kirchenvorstand wird wohl nicht mehr indignirt sondern dignirt seyn, denn aus ihrer Mitte sind vier wohlbedenkende Männer (worunter auch der — obgleich noch nicht hier verbürgert gewesene — liberale und geniale Staatsgelehrte N. Vogt) sogar zu Senatoren der zweiten Bank erwählt worden. Zwei Reformirte nur gelangten mit in den Rath, und sonstige Protestanten mußten deshalb zurückstehen, die in mehr als Einer Hinsicht um das neue Frankfurt sich verdient machten, und gerechte Ansprüche auf edle Dankbarkeit hatten, welche zwar selten eine republikanische Tugend ist. Der Senat benahm sich bei diesen Wahlen sehr

würdig, indem er unter den zuerst vorgeschlagenen vier Gewählten die zwei Katholiken einstimmig aufnahm. Die Wählenden waren, wegen der vorgeschriebenen Zahlen- und Religionsrücksichten, oft in der größten Verlegenheit und mußten auch dem staatsrächlichen Nepotismus ein Opfer bringen. Wir haben nun schon einigemal gesehen, was, in einem so kleinen Freistaate, Bürger- oder Volkswählerei ist, und zweifeln nicht, daß bei billiger Mitwirkung des Senates, der dabei durch unaufgedrungene Kollegen, nicht »verstarrt« seyn würde, alles eben so gut, wo nicht besser, einfacher und parteisuchtsloser gegangen wäre, weil man vormals hier um keine Rathsstelle sich bewerben durfte, und hierüber bei der Aufnahme einen körperlichen Eid ablegen mußte. Den meisten Einfluß hatte für diesmal dabei das, durch behende politische Unterhandlungen mit der dritten Klasse (diesem neuen tiers état Frankfurt), wieder gehobene alte Bürgerkolleg, welches die Fünfundvierziger vereinundfünfzigerte, und zuerst protestirend, dann (wechselartig) die Konstitution acceptirend, als Testamentsexekutor der Dreizehner mit inkonsequenter Konsequenz auftrat.

Das haben freilich, nebst dem Benehmen der dritten Klasse, (welche mit ihrem Drittheile doch nicht ausgeschlossen worden wäre) die Dreizehner nicht vorausgesehen, indem sie sonderbar bestimmten, daß auch Einundfünfziger unter den Fünfundvierzigern seyn könnten, und statt zwanzig Einundfünfzigern, das ganze Kolleg derselben mitwählen ließen *). Daß es nun noch Unzufriedene hier giebt, ist im Gange der menschlichen und republikanischen Dinge. Wer kann es aber Jedem in der Welt recht machen! Wen etwa die Wahl nicht traf, und wer kein gesetzgebendes Körperchen werden mag, der lasse lieber Frankfurt — Frankfurt seyn, bis alles im besten Einklang ist. Die katholischen Mitglieder von den verschiedenen Behörden werden jetzt wohl, und nicht so wie es bisher bei den Einundfünfzigern und Dreizehnern geschah, nicht bloß für ihre Kirchengemeinde, sondern für das gesammte Bürgergemeinwesen mit patriotischem Eifer sprechen und handeln; denn eine *partes* ist hier eine *inhatio in rempublicam* und die Wiener Kongressakte darf nicht nach einseitigen und eigennütigen Ans- und Absichten ausgelegt oder verdreht werden.

*) Der Vorchrift, Ordnung und Billigkeit nach, hätten von oder aus der dritten Klasse auch ein Katholischer und ein Reformirter, statt zwei Lutheranern, auf die dritte Rathsbank gebracht werden müssen.

Ueber solche kirchlich-politische Vorbeurtheile, Faktionen und Zahlenbestimmungen werden uns indessen die biedern Hanseaten nur auslachen! Hamburg und Lübeck übereilen sich nicht, und lassen den herrschgerigen Zeitgeist erst die Hörner ablaufen. In Bremen, wo, von 1521 bis 1581, die lutherische Religion und dann die reformirte herrschend war, machen die Lutheraner, welche wohl die Hälfte der Bürgerschaft bilden, keine »jüdische« Parität, und Einschreitungsforderungen, (worüber zu »handeln« wäre) und sind vorläufig zufrieden, daß einstweilen zwei Personen aus ihrer Mitte sich im dortigen Senate befinden. In der ganzen freien Schweiz haben die Lutheraner noch keine Kirche und nur im artigen Genf ein Bethaus. Das Lutherthum soll nur überall geben.

In Frankfurt hat man, wie einer der größten neueren Staats- und Rechtsgelehrten richtig bemerkte, durch eine verhältnißmäßige Gleichstellung der Religions-Parteien schon fast zu viel eingeräumt; denn sie führt endlich zur Parität und diese zur Absurdität, wie z. B. in der wohlfeiligen freien Reichsstadt Augsburg, wo jene nicht bloß im Stadregimente, sondern auch auf Wällen und bei Gastmahlen mit katholischen und lutherischen Tänzgen offen und Schüsseln bis in das Lächerliche zogen. Wie nun, wenn die besagte Verhältnißmäßigkeit, auch in die monarchischen Länder übergriff, und wo die katholische Religion ist, z. B. im Königreiche Baiern, dessen vierter Theil aus protestantischen Unterthanen besteht, diese mit ähnlichen Begehrlichkeiten abgeschmackt austräten, auch Katholiken vielleicht gar als Landstände, in protestantischen Monarchien die Verhältnißmäßigkeit verlangten; was würde wohl durch Fanatismus und Sektirerei mit Vor- und Nachrechnungen zuletzt anders daraus entstehen, als ein unzeitgeistiger neuer toller und blutiger Religionskrieg, wofür uns der Himmel, durch weise Regenten, bewahre! denn das wahre Verdienst wird wohl überall gewürdigt, gehoben und belohnet werden, wo Duldung, Recht, Billigkeit und Menschenhuld wohnen.

Frankreich.

Paris, vom 30. August. Die glänzende Equipage, mit der Lord Wellington sich den letzten Samstag an Hof begab, erregte allgemeine Bewunderung. Sie ist unlängst aus England eingetroffen und soll nur 2500 Guineen gekostet haben.

Western sind viele Effekten des Lords von hier abgegangen zugleich wurden eine große Anzahl Kisten mit den Pa-

pieren des Generals, die Wagen des Spitals und des englischen Kommissariats abgeschickt. Auch sind der Chef von dem Generalstaabe, Lord Murray, und viele andre Offiziere abgereist. Lord Wellington hat unsre Hauptstadt diesen Abend verlassen, um sich nach Cambrai zu begeben.

— Das Gericht erster Instanz hat gestern die Ungültigkeit der Ehe zwischen der Fräulein Tischer und dem Herzoge v. Ahrenberg, auf Ansuchen der Ersten, ausgesprochen. Die Gründe dieses Urtheils sind: weil das Fräulein durch die Drohungen Napoleons zu dieser Ehe genöthigt worden war, zu welcher die Mutter auch nie ihre Einwilligung gegeben hat.

— Unter den Verbrechern, welche mit dem ersten September vor das Assisengericht gestellt werden, befindet sich einer Namens Lauclan, der einen Versuch auf das Leben des Königs vorgeschlagen haben soll.

— Die preussische Regierung hat den berücktigten Simon von Brieg, der an der Spitze seiner Förderiten lange der Schrecken des oberrheinischen Departements war, an die französischen Behörden ausliefern lassen.

— Wir haben die Nachricht, daß Lord Ermouth den 12. August vor Gibraltar vorbeigesegelt ist.

Südamerika.

(Fortsetzung.)

Brasilien ist ein weitschichtiges *) , von Strömen und Flüssen durchschnittenes, reiches Land, mehr als fünfmal so groß als selbst das schöne Frankreich, mit schönen Häfen, fruchtbarem Boden, unter einem milden Himmel gelegen. Die Kultur ist vernachlässigt, wie in den meisten Kolonien der Europäer, die sie, als schlechte Wirthschafter, nur in soweit benutzen, als sie augenblicklich Vortheil aus ihnen ziehen. Auf einer Landstrecke, die 800 französische Meilen lang, und 780 breit ist, leben, nach Raynal, nicht viel über eine Million Menschen zerstreut, größtentheils von einem gesunden, kräftigen und muthigen Schlage. Das Klima reist alle Früchte der schönsten europäischen Länder, außer den fremden Erzeugnissen, Baumwolle, Zucker, Cacao und Tabak. Brasilien schickte jährlich für mehr als 28 Millionen Gulden von seinen Produkten nach Portugal. Seine reichen Diamantgruben sendeten jährlich für mehr als anderthalb Millionen Gulden dieser kostbaren Steine nach dem Mutterlande, obgleich man, um sie nicht gemein zu machen, selten 800 Sklaven zum Auffuchen derselben gebrauchte. An

*) Einige geben ihm sogar 100,000 deutsche Quadratmeilen.

Gold wurden jährlich an 13 Millionen Gulden gewonnen. Das kostbare brasilianische Holz machte einen bedeutenden Handelszweig aus. Diese Vortheile bot Brasilien dar, da die Verwaltung, die Gerechtigkeitspflege, die öffentliche und Privatökonomie sich in einem traurigen Zustande befanden, und mehr dazu geeignet waren, den Wohlstand des Landes zu unterdrücken als aufzumuntern, und bei weitem der größte Theil des fruchtbaren Uferlandes an dem Meere und den Strömen öde lag.

Gewönne Brasilien noch durch Tausch von Spanien, wie es heißt, Paraguay, Chili, Peru und Quito mit beinahe vier Millionen Menschen, dann bildete dieser Staat eines der schönsten Reiche, welche die Welt je sah.

Der Zufall, oder eine höhere Macht, hat sich die Leitung der Angelegenheiten der Welt, die der eitle Mensch zu beherrschen glaubt, vorbehalten. Jahrtausende fuhr der Schiffer ängstlich in der Nähe der Küsten auf und nieder, aus Furcht, sich in der ungeheuren Wüste des Weltmeeres zu verirren. Ein Mensch ohne Ansehen und Bedeutung, in einem dunklen Orte Italiens, entdeckt die verborgene Kraft der Magnetnadel *) und die Scheidewand, welche Welttheile trennte, fällt nieder, und der Ozean, der sie fremd auseinandergerissen hatte, wird ein freundschaftliches Verbindungsmittel zwischen ihnen. Der Zufall machte einen verborgenen Mönch mit den unerhörten Wirkungen des Schießpulvers bekannt, und an diese Entdeckung fesselt das Schicksal die gänzliche Umkehrung politischer Verhältnisse, die Herrschaft von Europa über die größeren und reicheren übrigen Welttheile, und die der Kultur und des Reichthums über die Barbarei und die Armuth. Wenn wir auch dem Schießpulver nichts als den Verfall des Feudal-systems, den die veränderte Art Krieg zu führen nach sich zog, verdanken, dann leistete es schon mehr als die Gewalt und das Genie des mächtigsten Beherrschers leisten konnte.

Der Zufall, ein Sturm, führte Alvarez Cabral im Jahre 1500 an die Küste von Brasilien. Im Jahre 1807 führt die Verkettung der politischen Ereignisse einen europäischen König mit seinem Hofe, seinen Bedürfnissen und seiner Kultur nach demselben Lande, und das Schicksal fettert große Folgen an diese Auswanderung, die ein englischer Gesandter sich rühmt bewirkt zu haben.

*) Flavio Gioja von Amalfi, wie Viele versichern.

Der Anblick eines Königs, der seinem Vaterlande entsagt, über dem ein finsternes Gewitter, nur ihm drohend, sich zusammenzieht, um sich ein großes Reich in dem größten Welttheile zu gründen, dessen künftige hohe Bestimmung er ahnt, würde den Beobachter mit Theilnahme und Bewunderung erfüllen. Indessen gehören die großen Resultate, welche die Auswanderung des portugiesischen Hofes für die neue Welt haben wird, wenigstens der Handlung des Prinzen Regenten, wenn sie auch nicht seinem Willen und seinem Entschlusse angehören.

Was könnte, was wird vielleicht ein denkender, müthiger Mann auf dem Throne Brasiliens aus diesem Reichthum und den südlichen noch unzusammenhängenden Provinzen machen, die größer sind und ungleich ergiebiger, als die vereinigten Staaten in Norden! von einer freigebigen Natur mit mütterlicher Liebe behandelt, fruchtbar und reich, bietet Brasilien unermeßliche Hülfquellen dar.

Wenn Amerika bestimmt ist, eine große Rolle zu spielen in der Weltgeschichte, welches Gewicht kann Brasilien dann in die Waagschale von Amerika legen! Dieser Welttheil wächst still und unbefangenen seiner künftigen Größe entgegen. Die Natur schon hat ihn nach einem größtem Maßstabe gebildet. Er hat den größten Umfang, die weitest schichtigsten zusammenhängenden Länder, in denen die größten Ströme wogen, und die höchsten Gebirge thronen. Er ist noch in seiner Kindheit, und fängt erst an seine noch frische Kraft zu entwickeln. Von seinen unendlichen Küsten aus kann er seine Flotten beinahe mit gleicher Leichtigkeit nach allen Welttheilen senden. Seine künftige, überwiegende Größe läßt sich auch ohne eine besondere prophetische Anlage voraussetzen.

Unser Welttheil übte von jeher einen entscheidenden Einfluss über seine andern Bruder aus; und sie werden ihm denselben auch nicht streitig machen, bis der jüngste aber größte, nach tausend Jahren vielleicht, das durch Alter, Sittenverderbnis, Ueberfluß und Armuth entkräftete Europa für seine auf den beiden Hemisphären verübte Gewaltthatigkeiten zur Rechenschaft zieht. Europa, von unruhigen Leidenschaften jeder Art getrieben, sandte seine Söhne nach allen Welten, wo sie ihren Golddurst und ihre Eroberungssucht zu befriedigen hofften. Der Europäer war stets der Unruhigster und Qualer der ganzen Erde. Zu Wasser und zu Land peitschten ihn seine Leidenschaften wie ein böses Gewissen umher, und er hat die übrige Welt unter allen Gestalten, als Eroberer, Bekehrer, Aufklärer und Wüthgieriger durchirrt, und seine Herrschaft, seine Kultur, Religion, Genüsse, Krankheiten, Heilmittel und Verwundungen in die fernsten Klimate getragen. Auf seiner Tafel und in seinem Anzuge sieht man den aus vier Welttheilen zusammengetragenen Raub vereinigt. (Beschluss folgt.)

(Hierzu eine Beilage.)

der
Rheinischen Blätter.

Donnerstag, den 5. September 1816.

Wein: Versteigerung.

Dienstag den 24. September 1816, des Nachmittags um 2 Uhr, und den folgenden Tag, werden zu Mainz in dem Cassinos Gebäude nachstehende gutgehaltene, dem Herrn Heinrich Sturm dahier zugehörige Weine stückweise öffentlich versteigert werden, nämlich:

2	Stück	1812ter	Kempter.
1	"	"	Stadecker.
2	"	"	Esheimer.
4	"	"	Gauböckelheimer.
1	"	"	Rüdesheimer.
1	"	"	Börzweiler.
1	"	"	Harzheimer.
1	"	"	Bodenheimer.
2	"	"	Rüdesheimer.
4	"	1810ter	Rüdesheimer.
1	Zulast	"	Harzheimer.
1	Stück	1806ter	Rüdesheimer.
1	"	"	Rackenheimer.
1	"	"	Bischheimer.
1	Stück	1806ter	Bodenheimer.
1	"	"	Laubenheimer.
1	"	"	Hattenheimer.
1	"	"	Rauenthaler.
2	"	"	Rüdesheimer.
1	"	1802ter	Geisenheimer.
1	"	1794ger	Hochheimer.
1	Zulast	1811ter	Kühmannshäuser, roth.
1	Stück	"	Esheimer.
1	"	"	Stadecker.
1	"	"	Esheimer.
3	"	"	Kempter.
4	"	"	Rüdesheimer.
2	"	"	Ebersheimer.
2	"	"	Hahnheimers-Knopf.
2	"	"	Börzweiler.
2	"	"	Binger.
2	"	"	Selzer.
2	"	"	Harzheimer.
2	"	"	Rackenheimer.
2	"	"	Bischheimer.
2	"	"	Bodenheimer.
2	"	"	Schwabsburger.
2	"	"	Hattenheimer.
2	"	"	Laubenheimer.
1	"	"	Riersteiner.
1	"	"	Bosenheimer.
1	"	"	Hochheimer.
4	"	"	Rauenthaler.
2	"	"	Scharlachberger.
2	"	"	Wodenthaler.
16	"	"	Rüdesheimer.

92 Stück zusammen.

Alle Weine sind aus den besten Lagen und vorzüglichster Qualität, die Rüdesheimer theils Bergweine, theils Pintershäuser.

X. Mann,
Großherzogl. Hess. Notar.

Bekanntmachungen.

Die Webesmühle

ganz nahe bei Offenbach am Main, öfters auch Clarusmühle genannt, steht nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Ländereien zu vermieten oder zu verkaufen. Sie besteht aus:

- 1) einem dreistöckigen Wohnhaus, worin zu gleicher Erde die Müllerwohnung und Mühle mit zwei oberflächigen Säuzgen, in den beiden obern Stöcken 9 Zimmer, 2 Küchen und 2 Speisekammern, außer dem Boden, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten;
- 2) Waschküche, Remise, Scheuer, und Ställe für alle Arten von Vieh;
- 3) einem ohngefähr 4 Morgen haltenden Obst- und Gemüsegarten, mit 2 Teichen, wovon der eine abgelassen, und einem Brunnen;
- 4) einem ohngefähr 1½ Morgen haltenden Grasgarten, mit einem großen zweistöckigen Trockenhaus;
- 5) 3½ Morgen Garten, der bisher noch als Feld benutzt worden;
- 6) einem sehr soliden neu erbauten dreistöckigen Fabrichaus mit, im untern Raum, in der Höhe von 5 Fuß laufendem Wasser und sehr vielem Platz in allen drei Stockwerken;
- 7) ohngefähr 5½ Morgen der schönsten Bleichwiesen — die einzige Leinentuch-Bleiche in der Nähe von Offenbach — mit einem Wauchhaus. Alles Vorstehende ist zusammenhängend oder unmittelbar auf einander stoßend. Endlich
- 8) 11 Morgen Wiesen auf der Landertswiese.

Die umständlichere Beschreibung ist zu Frankfurt in Lit. A. No. 154, in Offenbach aber auf der Mühle selbst zu erhalten, wohin Lusttragende sich zu wenden belieben.

Die Materialien- und Eisenwaren-Vorräthe, welche auf den bisher auf herrschaftliche Rechnung administriert wordenen Eisenhammer zu Rod an der Weil und Schmitten, beide im Amtsbezirke Usingen, und zwei Stunden von Usingen entfernt liegend, befindlich sind, sollen hoher Verfügung zufolge durch unterzeichnete Stelle Partienweis an den Meistbietenden verkauft werden, und zwar:

I. Vom herrschaftlichen Hammer zu Rod an der Weil
Mittwoch den 25. September:

a. An Materialien.

228 Ctr. 24 Pf. Roheisen und Werkstücke, in Feuerstellungen, Ambosen, Hammer etc.
130 Fuder 19 Bütteln Kohlen.

b. An Waaren.

47 Ctr. 3 Pf. Staabeisen.
2 — 26 — Flugscharen.
3 — 83 — Bainbengeln.
1 — 49 — Stämmeln.
42 — 11 — Baineisen.
27 — 67 — Schloffeisen, und
5 — 72 — Fassbindeisen.

II. Vom Schmitter Hammer

Donnerstags den 26. September:

a. An Materialien.

190 Str. 56 Pf. Roheisen und Werkstücke, in Feuerstellungen, Ambosen, Hämmer etc.
20 Fuder 4 Bütteln Kohlen.

b. An Waaren.

79 Str. 84 Pf. Staabeisen, und
2 — 82 — Pflugschaaen.

Die Kaufliebhaber werden eingeladen, sich an den bestimmten Tagen Morgens 10 Uhr auf den gedachten Hämmer einzufinden. Ufingen, den 28. Aug. 1816.

Herzoglich Nassauische Rentei Ufingen.
Molitor.

Nachdem über das Vermögen des Friedrich Wilhelm Glöb und dessen verstorbenen ersten Ehefrau, einer geb. Born von Dienenthal, von Herzoglich Nassauischem Hochpreidlichen Hofgericht in Dillenburg der Concursprozeß erkannt worden ist, als werden alle Diejenigen, welche an gedachte Eheleute aus irgend einem Grunde eine Forderung zu haben vermeinen, anzudurch aufgefordert, solche Donnerstag den 26. September d. J. Morgens 9 Uhr so gewiß bei unterzeichneter Stelle anzugeben, und richtig zu stellen, als sie sich widrigen Falls des Ausschlusses von der Masse zu gewärtigen haben.

Nassau, den 27. Aug. 1816.

Herzogl. Nassauisches Amt.
Sandberger.

Conrad Balthasar Eichmann von Dogheim, hiesigen Amtes, hat sich vor ungefähr 26 Jahren von hier entfernt, ohne seit dieser Zeit Nachricht von sich gegeben zu haben; derselbe oder seine etwaige eheliche Leibes-Erben werden daher edictaliter anmit vorgeladen, sich zum Empfang seines unter Curatel stehenden geringen Vermögens von ungefähr 50 fl. um so gewiß binnen 3 Monaten a dato dahier zu melden, als widrigenfalls dasselbe nicht nur, sondern auch alle ihm etwa künftig anfallende Erbschaften und zwar dormalen gegen Caution, in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781, an seine Schwester verabsfolgt werden sollen.

Wiesbaden, den 7. August 1816.

Herzoglich Nassauisches Amt hies.
Bergmann.

Johann Philipp und Balthasar Beck von Wiesbaden, welche sich von hier seit 30 und resp. 20 Jahren entfernt haben, ohne Nachricht von sich zu geben, oder deren etwaige eheliche Leibes- oder Testaments-Erben werden andurch edictaliter vorgeladen, sich zum Empfang ihres bisher unter Curatel gestandenen aus ungefähr 400 fl. bestehenden Vermögens um so gewiß innerhalb 3 Monaten a dato dahier zu melden, als widrigenfalls dasselbe nicht nur, sondern auch alle ihnen etwa künftig noch anfallende Erbschaften und zwar dormalen gegen Caution, in Gemäßheit der hohen Verordnung vom 21. Mai 1781, an ihre Geschwister verabsfolgt werden sollen.

Wiesbaden, den 7. August 1816.

Herzoglich Nassauisches Amt hies.
Bergmann.

Die Gebrüder Carl August und Johann Ludwig Fabricius, Söhne des dahier verstorbenen Obersörsters Fabricius, sind schon vor circa 20-40 Jahren, und zwar ersterer als Jäger und letzterer als Büchsenmacher, in die Fremde gegangen und haben auf die an sie am 14. Juli 1812 auf diesem Wege ergangene Edictal-Bladung noch nichts von sich hören lassen. Es werden demnach selbige oder deren allenfallsige Erben hierdurch, der landesherrlichen Verordnung vom 21. Mai 1781 zu Folge, wiederholt vorgeladen, daß sie zum Empfang ihres sub cura stehenden Vermögens binnen drei Monaten dahier so gewiß sich melden und legitimiren sollen, als gewiß sonst in ihrem abermaligen Ausbleibungsfall ihr gegenwärtiges und künftig noch etwa anfallendes Vermögen ihren darum nachsuchenden

nächsten Seitenverwandten, nach deren vorgängiger Legitimation, einweilen gegen Caution nachsichtlich, nach Verlauf 15 Jahren aber ohne weiteres für erb und eigen ausgetreten werden wird.

Wittburg, den 7. August 1816.

Herzoglich Nassauisches Amt
Frankenfeld.

Auf Ansehen mehrerer Intestat-Erben des seit vielen Jahren abwesenden, über 70 Jahre alten und bereits in dem Herzoglich Nassauischen allgemeinen Intelligenzblatt vom Jahre 1811 aufgerufenen Franz Georg Arnold, von Nordenstadt a. d. R., um Ueberlassung dessen unter Curatel befindlichen Vermögens, werden dieser und dessen etwaigen Leibes-Erben hiermit vorgeladen, so gewiß binnen 3 Monaten zum Empfang des Vermögens sich bei unterzeichnetem Amt zu melden und gewiß zu legitimiren, als sonst dasselbe den nächsten dahier bekannten Intestat-Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Wallau, den 2. August 1816.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Fauß.

Montag den 14. Oktober d. J. soll die zu Altenkloster Kirchspiel Kirburg befindliche Mahlmühle und Stallung nebst 3 Morgen Ackerland

1 — 1 Viertel 7 Ruthen Wiese, die Mühlenwiese
2 — 3 — 25 — dergl., die Bachwiese
5 — 2 — 27 — Weyer, der Hellweyer genannt

nebst dem Mühlenleuch mit dem Wassergraben vom Deich zur Mühle, 50 Ruthen lang, auf doppelte Art, einmal zum Eigenthum und einmal auf ein zwölffährigen Zeitbestand versteigert und resp. verpachtet werden welches den Kauf- und Pachtlichhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Versteigerung und resp. Verpachtung am dem gesetzten Tage Morgens 9 Uhr in Altenkloster vorgzunehmen werde, und daß jeder die Conditionen zur Einsicht vor der Versteigerung dahier erhalten könne.

Hachenburg, den 20. August 1816.

Herzoglich Nassauische Rentey.
Hammer.

Indem man allen denen, so es zu wissen noththut, hiemit bekannt macht, daß nach Eröffnung des von Herrn Pfarrer Rudolph Hiltbrand zu Rodamberg hinterlassenen Testaments, dessen vorhandene Geschwister-Kinder resp. Philipp Hartmann von Dorweiler als dessen Erben eingesetzt worden, somit entferntesten Verwandte irgend einen Anspruch auf die Verlassenschaft zu machen nicht bezugt seyen: so bemerkt man weiter, daß man, bei der Inventarifation beschäftigt, wie hiermit geschieht, alle diejenigen, so aus irgend einem Grunde etwas daran zu fordern haben, bei Vermeidung des Ausschlusses, auf den 9ten Septembris l. J. in das Pfarrhaus zu Rodamberg ad liquidandum vorkommet: nicht minder werden alle diejenige, so dem Herrn Pfarrer Hiltbrand Hiltbrand, laut vorhandenen Verbriefungen Kapital und Zinsen restituiren, hiermit edictaliter aufgefordert, so gewiß den 9ten und 10ten besagten Monats im Pfarrhaus zu Rodamberg mit ihren Quittungen zu erscheinen, um besondern der Zinsen wegen Liquidation zu pflegen, als sonst sie angefordert werden sollen, als erkannten sie die desfallsigen Annotationen des Herrn Pfarrers für richtig, wobei es sich von selbst versteht, daß auswärtigen Creditoren und Debitoren unbenommen sey, über Nothdurft schriftlich zu wahren, jedoch unter Bestellung eines Bevollmächtigten, zur Annahme der commiffarischen Beschlüsse wozu man Herrn Schultheißen Henz zu Rodamberg vorzuschicken. Endlich wird allen denen, so zur Verlassenschaft Kapitalien schuldig sind, deren Aufkündigung unter Anberaumung einer Frist von drei Monaten a dato hiermit bekannt gemacht, und Philipp Hartmann von Dorweiler, dormalen noch zu Rodamberg, als Empfänger der abzutragenden Kapitalien und Zinsen bezeichnet.

Ufingen, den 6. Aug. 1816.

Aus Auftrag Herzoglichen Hofgerichts.
Herzogliches Amt hies.
Emminghaus.